

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 17.

BERLIN, den 1. September 1879.

IV. Jahrg.

Joh. Friedrich von Brandt.

von **Herman Schalow.**

Am 15. Juli (n. St.) verstarb auf seinem Sommersitze zu Merekull bei Narwa an allgemeiner Entkräftung, in einem Alter von 77 Jahren, Joh. Friedrich von Brandt, ein Altmeister auf dem Gebiete zoologischer Forschung. Seine rastlose und vielseitige Thätigkeit, die sich über mehr denn fünf Decennien erstreckt, seine zahlreichen Arbeiten, die in dieser Zeit geschaffen wurden und sich durch gleich tüchtige Darstellung, Schärfe der Beobachtung und kritische Benutzung eines oft überaus grossen Materials auszeichnen, sowie schliesslich seine administrative Thätigkeit, die er als Leiter eines der grössten zoologischen Institute Europas auf das glänzendste bethätigen konnte, alles das wird den Namen des Dahingeschiedenen, dankbaren Andenkens, der Nachwelt übermitteln und die Veranlassung sein, dass Joh. Friedrich von Brandt in den Annalen der Naturwissenschaften neben den besten Männern genannt werden wird, die in denselben sich verzeichnet finden. Auch auf dem Gebiete, welchem diese Blätter speciell gewidmet sind, ist der Verstorbene in umfangreichster Weise thätig gewesen und hat durch seine Arbeiten einen nicht geringen Antheil an der Entwicklung der Ornithologie genommen.

Joh. Friedrich Brandt wurde am 25. Mai 1802 zu Jüterbog in der Mark geboren. Sein Vater lebte in jener Stadt als ein angesehener und vielgesuchter Arzt. Schon in frühester Jugend zeigte sich bei dem Knaben eine grosse Liebe für naturwissenschaftliches Sammeln und Beobachten, und diese Neigung wurde durch den Verkehr mit seinem Onkel Heinsius, einem tüchtigen Kenner der Pflanzenwelt, der an dem Gymnasium der Vaterstadt, welches Brandt zuerst besuchte, eine Lehrerstelle inne hatte, noch mehr entwickelt und befestigt. Mit vielem Vergnügen und grosser Dankbarkeit entsann sich Brandt in späterer Zeit dieses Anverwandten, sowie der Stunden, in welchen er den-

selben auf den Excursionen in die Umgebung von Jüterbog begleiten durfte und zuerst in die Geheimnisse des Linné'schen Systems eingeweiht wurde. In praktischer Weise wurde der Knabe so mit der Pflanzenwelt seines Wohnortes bekannt. Da der Vater die Bildung, welche der Sohn auf dem Jüterboger Gymnasium erlangte, für dessen späteren medicinischen Beruf, den er erwählt, nicht für ausreichend hielt, so schickte er denselben auf das Lyceum in Wittenberg, wo sich der junge Brandt, unter der trefflichen Leitung des berühmten Philologen Nitzsch, mit grossem Eifer klassischen Studien hingab, ohne jedoch seiner Lieblingsneigungen untreu zu werden. Im Jahre 1821 machte er in Wittenberg sein Examen und begab sich darauf nach Berlin, um sich der Medizin zu widmen. Die Verhältnisse, in welche er hier hineinkam, waren für ihn sowohl, wie für die Richtung seiner Studien ausserordentlich günstige. Als sich Brandt immatrikuliren liess, war gerade der bekannte Zoologe Lichtenstein Rector der Universität. In der medicinischen Facultät lehrten Männer, deren Namen sich eines guten Klanges zu erfreuen hatten, Männer wie Rudolphi, Hufeland, Link, Jüngken, Gräfe und Kluge. Eifrig besuchte der junge Student deren Vorlesungen. Ausserdem hörte er aber auch noch bei Carl Ritter und Böckh, bei Rose und Erman und vor allen bei Lichtenstein. Hier auf der Universität lernte Brandt auch, durch gemeinsame Studien und Excursionen zusammengeführt, Th. Ratzeburg, den später so berühmt gewordenen Forstentomologen kennen, mit dem ihn in der Zukunft die innigste Freundschaft verband, die erst durch den Tod des Letzteren im Jahre 1871 gelöst wurde. Im anregenden Verkehr mit gleichgesinnten Freunden gingen die Universitätsjahre schnell dahin. Während der Zeit der Vorlesungen wurde fleissig und ernst gearbeitet und damit das Recht erkaufte, die Ferien als freie Zeit zur Erholung

benutzen zu dürfen. Da wurden denn kleine Ausflüge zur Erweiterung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse unternommen, so im Jahre 1821, in Gemeinschaft mit Ratzeburg, nach dem Harz und im Jahre 1823 eine grössere Reise nach dem Riesengebirge. Zu diesem letzteren Ausfluge hatte die Lösung einer von der medicinischen Facultät gestellten Preisaufgabe: „Ueber den Athmungsprocess“ die Mittel gewährt. Im Riesengebirge wurde von den Freunden manches beobachtet, viel gesammelt und vieles heimgeschleppt, als Material für sorgfältigere Untersuchungen in den Winterabenden. In der Wiesenbaude war es, wo sich Brandt und Ratzeburg zur kurzen Rast niedergelassen hatten und wo sie den dritten Freund kennen lernten, den noch jetzt lebenden, hochberühmten Pflanzenpaläontologen Robert Göppert in Breslau. Der Besuch der Vorlesungen Lichtensteins, der Verkehr mit Ratzeburg und anderen Freunden, die Demonstrationen im zoologischen Museum führten Brandt immer mehr und mehr auf zoologische Arbeiten und Untersuchungen. Diese Richtung in ihm wurde noch gefördert, als er, als Amanuensis Rudolphis, für das anatomische Museum der Universität arbeitete. Wenn so die zoologischen Arbeiten mehr und mehr in den Vordergrund traten, so wurden doch die botanischen dabei nicht ganz vernachlässigt. Als Ergebniss vieler Excursionen und sorgfältiger Sammlungen erschien in jener Zeit, im Jahre 1825, die „Flora Berolinensis.“ Ein Jahr nach dieser Publication machte Brandt sein Staatsexamen. Seine Dissertation lautete: *Observationes anatomicae de mammalium quorundam vocis instrumento.* Nachdem die Prüfungen vorüber, war Brandt einige Zeit als Assistent des bekannten Berliner Arztes Heim thätig. In diese Zeit fällt auch die mit Ratzeburg zusammen bearbeitete Herausgabe der „Medicinischen Zoologie,“ deren erstes Heft im Jahre 1827 erschien. Da die Thätigkeit als Arzt Brandt durchaus nicht zusagte, so habilitirte er sich als Privatdozent an der Berliner Universität. Damit begann eine Zeit reichster wissenschaftlicher Thätigkeit. Neben seinen Vorlesungen, die sich hauptsächlich auf medicinische Botanik bezogen, nahmen ihn seine literarischen Arbeiten in umfangreichster Weise in Anspruch. Neben vielen botanischen und botanisch-medicinischen Aufsätzen wurde auch bereits an einzelnen grösseren zoologischen Abhandlungen, wie an den monographischen Studien über die Onisciden und die Myriopoden, gearbeitet. Doch all' die Thätigkeit schaffte Brandt keine rechte Befriedigung. Nach vierjährigem Wirken in Berlin war er doch zu der Ueberzeugung gekommen, dass er in dem Fache, das er sich erwählt, in Deutschland nie vorwärts kommen würde, und dass es ihm vor allen Dingen nie möglich sein würde, sich eine Existenz zu gründen. Gern folgte er daher einem Rufe, der auf Empfehlung Alexander von Humboldts sowie

seines alten Lehrers Rudolphi an ihn gerichtet wurde, und ging als Director des zoologischen Museums nach Petersburg. Er übernahm zugleich daselbst eine Professur für Zoologie und vergleichende Anatomie. Auch als Studien-Inspector verschiedener Unterrichtsanstalten war er lange Jahre thätig. So häuften sich viele und umfangreiche Berufsgeschäfte. Aber trotz all' dieser wusste Brandt stets noch Zeit zu finden, um in ausgiebigster Weise literarisch thätig sein und werthvolle Arbeiten in den verschiedensten Disciplinen zoologischer Forschung veröffentlichen zu können. Es sind gegen 200 Abhandlungen, theils grössere und umfangreiche Aufsätze, theils selbstständige Werke, die im Laufe der Jahre ihre Entstehung fanden. Zu seiner Information besuchte er wiederholt die wichtigsten Länder Europas, um die Einrichtungen der grossen zoologischen Anstalten kennen zu lernen und mit den bedeutenden Männern, die an der Spitze derartiger Institute stehen, in persönlichen Verkehr zu treten. In Russland selbst unternahm er nur zwei grössere Reisen. Die eine führte ihn nach Bessarabien und in die Krim. Sie war zu dem Zwecke unternommen worden, um Massregeln für die Bergung eines bei Nicolai gefundenen Mammuth zu treffen. Gustav Radde begleitete ihn auf dieser Reise. Auf einer zweiten besuchte er den Caucasus. Es waren hauptsächlich ichthyologische Studien, die ihn dorthin geführt hatten.

Bei einer so vielseitigen, bedeutenden Thätigkeit, wie sie Brandt entwickelte, blieben naturgemäss äussere Ehren nicht aus. Viele ausländische Academien und gelehrte Gesellschaften ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. So auch die deutsche ornithologische Gesellschaft im Jahre 1858. Im Jahre 1833 wurde Brandt zum Mitgliede der St. Petersburger Academie erwählt. Sechs und dreissig Jahre später verlieh ihm der Kaiser von Russland den Titel eines Geheimen Raths, nachdem er bereits früher zum Wirkl. Staatsrath mit dem Titel Excellenz ernannt worden war. Die höchsten russischen Orden wurden ihm verliehen. Auch preussische besass er. „In Folge meiner Entdeckung von Futterresten in den Zahnhöhlen des *Rhinoceros tichorhinus*,“ so erzählt Brandt selbst, „welche nach Merklins mikroskopischer Untersuchung von Nadelhölzern herrühren und nachweisen, dass dasselbe nebst dem Mammuth im Norden an solchen Orten gelebt hatte, wo sich heute seine eingefrorenen Leichen finden, erhielt ich auf Vorstellung Alexander von Humboldts im Jahre 1846 als besondere Anerkennung den Königl. Preussischen Adlerorden III. Klasse.“ Auch fremde Orden schmückten seine Brust. So fand Brandt für seine zahlreichen Leistungen überall Ehre und Anerkennung. Auch seine Fachgenossen ehrten seine Verdienste und benannten nach ihm viele ihrer neuen Entdeckungen. Eine kleine Graminee aus Pegu trägt durch Kunth den Namen *Brandtia holcooides*, es giebt von Radde

eine *Arvicola Brandtii*, von Strauch einen *Cyclopus Brandtii*, von Ratzeburg einen *Cynips Brandtii* u. s. w. Eine Gruppe der Medusen wurde von Agassiz *Brandtidae* benannt.

Nach diesem kurzen Rückblick auf den Lebensgang des Dahingeshiedenen sei es mir gestattet, noch einmal an dieser Stelle auf seine Arbeiten mit wenigen Worten zurückzukommen. Des bedeutendsten Werkes, welches Brandt vor seiner Uebersiedelung nach Russland in Gemeinschaft mit Ratzeburg veröffentlichte, der „Medicinischen Zoologie“ habe ich bereits Erwähnung gethan. Ausserdem bearbeitete er einen Theil der Pflanzen der „Preussischen Pharmacopoe“, sowie der „Deutschen Giftgewächse.“ Seine literarische Hauptthätigkeit fällt während seines Aufenthaltes in Russland. In einer kleinen Autobiographie, welche Brandt für seinen Freund Ratzeburg geschrieben, und der ich in meiner Darstellung in den wichtigsten Zügen gefolgt bin, characterisirt er seine Leistungen in Russland als dreifache: erstens als solche, die sich auf die Neugestaltung und Erweiterung der zoologischen Sammlung der Petersburger Academie beziehen, zweitens als solche für die Bibliothek jenes Institutes und drittens als solche, die seine literarische Thätigkeit betreffen. Was nun die beiden ersten Categorien anbetrifft, so hat Brandt unendlich viel geleistet. Die zoologischen Sammlungen der Academie befanden sich, als er nach Petersburg berufen wurde, in einem höchst traurigen Zustande. Wenig war nur vorhanden, und das Wenige nicht geeignet für eine grosse Sammlung. Brandt trug nun zunächst dafür Sorge, dass die Naturproducte des weiten russischen Reiches möglichst vollständig für die Sammlung beschafft wurden, um so im Laufe der Zeit den Grundstein des zoologischen Museums zu bilden. Er liess es sich angelegen sein, soweit er dies vermochte, die Sammlungen russischer Reisenden für das von ihm gebildete Institut zu erwerben. Er begründete die bis dahin noch nicht vorhandenen osteologischen und zootomischen Sammlungen. Seinem Eifer, seiner nimmer ruhenden Thätigkeit haben die Petersburger Sammlungen unendlich viel zu danken. Die Neubildung der Bibliothek der Academie der Wissenschaften, die jetzt als eine der besten gilt, verdient als Brandt's eigenstes Werk genannt zu werden. Was nun zum Schluss des Verstorbenen literarische Thätigkeit anbetrifft, so habe ich bereits wiederholt darauf hingewiesen, dass dieselbe eine ausserordentlich umfangreiche gewesen ist. In dem Catalogue of scientific papers, welcher im Jahre 1867 von der Royal Society of London herausgegeben wurde und die naturwissenschaftlichen Arbeiten aus den Jahren 1800—1867 enthält, nehmen die Titel der Brandt'schen Arbeiten 8 Seiten ein. Brandt hat über die Geschichte der ihm unterstellten Institute umfangreiche Berichte erstattet, er hat zoologisch-philologische Arbeiten geliefert,

mehrere anatomisch-mikroskopische Untersuchungen, eine Reihe vergleichend anatomischer Werke, darunter die erste in russischer Sprache erschienene Zootomie, ferner eine überaus grosse Anzahl zoogeographischer wie zoologisch-systematischer Aufsätze, Arbeiten, auf die hier näher einzugehen der Raum verbietet. In der Brevis enumeratio operum ad faunam mammalium et avium Imperii Rossici pertinentium führt Alexander Brandt neue umfangreiche hierhergehörende Arbeiten seines Vaters auf. Bei Giebel im „Thesaurus Ornithologiae“ finden sich nur 33 Arbeiten verzeichnet, sicherlich nicht alle, die der Verstorbene in diesem Zweige der Zoologie veröffentlicht. Als seine wichtigsten ornithologischen Publicationen möchte ich die folgenden hier nennen: Die Bearbeitung der Vögel Westsibiriens in Tschichatscheffs altaiser Reise, die der von Lehmann in Buchara und Samarkand gesammelten Arten, sowie der früheren russisch-amerikanischen Colonien. Ferner weise ich auf seine Descriptiones et icones animalium rossicorum novorum (aves), auf seine Classification der Raubvögel Russlands, auf Monographien der Gattungen Phaëton, Megaloperdix, Gypaetus, sowie auf seine Beiträge zur Naturgeschichte der Alciden hin, ohne mit dieser lückenhaften Aufzählung eine auch nur einigermaßen annähernde Vollständigkeit anstreben zu wollen.

Der Besten Einen hat die Wissenschaft durch den Tod Joh. Friedrich v. Brandt's verloren!

Papageien-Kleider.

Nach dem Leben beschrieben

von Emil Linden.

(Fortsetzung.)

Ararauna (Sittace ararauna). (Vergl. Finsch I S. 411.) Nach einem lebenden Exemplar meiner Sammlung. (Geschlecht unbekannt.) Der Kopf hellmoosgrün, Hinterkopf, Rücken, Oberflügel oberseits, Steissfedern schön himmelblau, auf dem Rücken, sowie die kurzen Oberflügelfedern am hellsten; Unterflügel und die langen Schwanzfedern oberseits lebhaft ultramarin- oder kobaltblau, äusserste Schwingefedern dunkelblau, theilweise einerseits schwarz, unterseits, Flügel und Schwanzfedern gelb, theilweise etwas verwaschen in's schwarze, Halsseiten, Brust, ganzer Bauch lebhaft orange gelb. Kehle schwarz und anstossend an die orange farbige Brust olivengelb, ganz der Farbenmischung von Schwarz und Gelb entsprechend.

Nackte Wangen und Wachshaut rein weiss; an den weissen Wangen vom Oberschnabel unter den Augen 3 Reihen schwarzer Federchen, oberhalb der Augen fünf solcher Feder-Reihen.

Iris hellgelb, Schnabel rein schwarz, Füsse grau, Klauen schwarz.

Die Schwanzfedern stecken bei Erneuerung derselben der ganzen Länge nach inn Kielen, die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Schalow Herman

Artikel/Article: [Joh. Friedrich von Brandt 125-127](#)